

## Kapitel XXII.

### Zu Haus.

Manche Leben gleichen einem stillen, grauwoitigen Tag. Es herrscht „kein Wind, kein Regen, kein Donner,“ nichts Starkes, Heftiges, Leidenschaftliches. Kleine Dinge nehmen Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch, kleine Sorgen und Pflichten füllen die langen Stunden aus. Großer Kummer droht mitunter, doch kommt er nicht. Große Freuden, welche die düstere Landschaft überraschen und mit Sonnenschein überschwemmen könnten, werden nicht einmal im Traum erhofft.

So grau und freudenlos war Magdalenes junges Leben in der Abwesenheit ihrer Mutter. Sie bewegte sich im Haus umher als ein ernstes, geduldiges, fleißiges, kleines Mädchen, hegte und pflegte ihre Großmutter, erfüllte alle Mutterpflichten gegen ihren jungen Bruder und hatte wunderbaren Erfolg in ihren Bestrebungen, den eigensinnigen, doch zärtlichen Jungen zu beherrschen und zu führen. Es war vielleicht schwieriger, die Pflichten gegen Frau Laroquette zu erfüllen, als gegen Claudius. Die Starken werden oft gemahnt, Mitleid mit den Schwachen zu haben; es würde oft auch gut sein, die Schwachen zu erinnern, Mitleid mit den Starken, welche dulden, ohne es zu verraten, im Herzen zu haben.

Der Tag neigte sich dem Abend zu. Obgleich Frühling, war die Bergluft frostig und der Schnee lag noch halb geschmolzen um das Landhaus.